

## NATURSCHUTZGEBIET RHÄDEN Neues Großprojekt im „Pappelwald“ gestartet

# Wo der Kranich sein Nest baut

Im Rhäden ist nach der mittlerweile abgeschlossenen Sanierung des Suhlsees ein weiteres Großprojekt gestartet. Neben dem vorhandenen Feuchtgebiet mit Seen und Tümpeln soll ein ganz besonderer Wald entstehen.

VON RENÉ DUPONT

**Wildeck** – Man muss schon lange nicht mehr durch den Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft oder ähnliche Naturparadiese schippern, um rastende Kraniche bestaunen zu können. Auch in unserer Region legen sie auf ihren weiten Reisen schon mal einen Stopp ein, um sich für den Weiterflug zu stärken. Dann ziehen sie aber schnell auch wieder weiter. Das könnte schon in ein paar Jahren anders sein. Im Frühjahr ist im Naturschutzgebiet Rhäden bei Obersuhl ein neues Großprojekt gestartet. Ein Ziel ist, dem Kranich beste Verhältnisse zu bieten, um auch im Rhäden zu brüten und Nachwuchs zu bekommen. Dafür aber ist viel Arbeit nötig.

„Aufwertung des ehemaligen Pappelwaldes im Obersuhler Rhäden zu einem naturnahen Auwald“, heißt die etwas trockene Formulierung des Arbeitsauftrags, den die Gruppe für Naturschutz und Vogelkunde Wildeck (NABU) erhalten hat. Die Bedeutung für das Naturschutzgebiet und die Region aber ist erheblich. Auf zehn Jahre ist das Projekt angelegt.

„Umfangreiche Naturschutzmaßnahmen sind im Rhäden geplant als Kompensation für Bauprojekte der Gemeinde Wildeck“, berichtet Bernd Sauer von der Naturschutzgruppe. Der „Pappelwald“ umfasst eine Fläche von 51,5 Hektar – das entspricht etwa 71 Fußballfeldern. Die Fläche gehört der Gemeinde Wildeck und ist bereits als Natura 2000 Gebiet ausgewiesen, berichtet Sauer. Auf hessischer Seite ist der Rhäden etwa 125 Hektar groß, auf thüringischer Seite ebenfalls etwa 125 Hektar.

Noch lässt sich kaum erahnen, was für ein besonderer Schutzraum für die Natur da entstehen wird. Erste aufgehäufte Erdwälle und neu geschaffene Tümpel an einer ehemaligen Wegkreuzung wirken wie beiläufig entstanden. Doch dem Zufall wird hier nichts überlassen. Pro-



Abendstimmung im Pappelwald: Hier soll ein Naturparadies entstehen – ungestört von Menschen.

FOTOS: BERND SAUER



**Die Steuerung des Wassers** ist eine große Herausforderung. Dafür entstehen unter anderem Ablaufbarrieren. Auch Brutinseln für Kraniche und Biotope für Laubfrösche sollen geschaffen werden. FOTOS: JOACHIM WAGNER/BERND SAUER



**Er kennt die Bodenverhältnisse sehr gut:** Gerd Triebstein von der Naturschutzgruppe setzt die anspruchsvollen Baggerarbeiten in dem Gebiet um. Das Betreten des Waldes für Besucher ist verboten.



**Erste Tümpel für den gefährdeten Laubfrosch** sind bereits angelegt – hier an einer ehemaligen Wegkreuzung.

jektplaner Heinrich Wacker vom Büro für Landschaftsplanung und Gewässerrenaturierung begleitet die Umgestaltung professionell.

Erste Erfolge können die Naturschützer schon vorweisen. „An mehreren Stellen haben wir Laichgewässer für den gefährdeten Laubfrosch angelegt“, berichtet der 60-Jährige. Diese Tümpel sind nun Teil einer seit einigen Jahren betriebenen Hilfsaktion für diese Art im näheren Umfeld – wie zum Beispiel in der Obersuhler Aue und beim Seulingssee bei Kleinensee. Sie sollen dem wanderfreudigen Lurch auch als Trittstein zum genetischen Austausch dienen, zur Vermeidung einer isolierten Inselpopulation. „Die vielen Rufe der

männlichen Frösche zeigen uns, dass wir Erfolg haben.“

Ornithologen halten es für sehr wahrscheinlich, dass sich nach der Umgestaltung des Pappelwaldes Kraniche ansiedeln, um zu brüten. „Ein intakter Erlenbruchwald bietet dem am Boden brütenden Kranich guten Schutz vor Beutegreifern wie dem wasserscheuen Fuchs.“

Angepasst an die Wasserhältnisse im Boden wird sich die Struktur des künftigen Waldes darstellen. Im Kern soll ein Erlenbruchwald entstehen. In den nicht ganz so feuchten Randbereichen wird ein artenreicher Hartholzauewald dominieren. Neue Bäume müssen nicht gepflanzt werden. „Für uns Naturschützer ist das Wasser

im Rhäden eine Herausforderung. In Zeiten, wo es verfügbar ist, müssen wir dafür sorgen, es über einen möglichst langen Zeitraum an der richtigen Stelle zu binden“, berichtet Sauer. Davon sollen nicht nur Tiere, sondern auch der durch die trockenen Sommer gestresste Grundwasserspiegel profitieren.

### Sumpfiges Gelände nicht ohne Gefahr

Das Betreten des Waldes ist für Besucher des Rhäden verboten. Die bislang vorhandenen Wege durch den Wald gibt es nicht mehr. Die Tiere sollen ungestört sein.

Bei den Arbeiten ist eine acht Mann starke Gruppe eh-

renamtlich im Einsatz. Für Erdarbeiten stehen Moorbagger, Raupe, und Traktoren bereit, die von erfahrenen Maschinisten im Verein bedient und gewartet werden.

Die Naturschützer sind seit Jahrzehnten in dem Wald aktiv und kennen fast jede Pappel mit Namen. An einigen Stellen ist das sumpfige Gelände gefährlich tief. Je nach Jahreszeit ändern sich die Bodenverhältnisse.

„Unsere Baggerfahrer müssen sehr erfahren sein, um hier auch wieder sicher rauszukommen. Da hat man sich selbst schnell mal den Rückweg abgegraben“, erzählt Bernd Sauer. Aber die Männer machen die Arbeit gern: „Eine spannende Aufgabe“, sagen sie.

Wildbirne. So entstand aus der Monokultur ein artenreicher Mischwald.

Einige der Pappeln sind noch vorhanden und stehen kurz vor dem Verfall. Sie bieten Höhlenbewohnern wie Spechten, Eulen, Fledermäusen oder Haselmäusen ein Quartier.

Am Rande des heutigen Mischwaldes befindet sich ein Hundepplatz. Er soll verlegt werden. Der Wald wird in Zukunft bis auf einen 20 Meter breiten Randstreifen nicht mehr forstlich genutzt.

dup

### Maschinen, Hallen und Rinder kosten Geld

Für die Gemeinde Wildeck ist die NABU-Gruppe Wildeck wegen ihres vielfältigen Engagements und ihrer langjährigen Erfahrung der ideale Partner. Der Verein, der 340 Mitglieder hat, bewirtschaftet die Flächen des Naturschutzgebietes mit einer eigenen Highland-Rinder-Herde. Dafür brauchen die Naturschützer zwei Traktoren mit mehreren Anbauteilen. Ihre Gebäude und Einrichtungen müssen unterhalten, aktualisiert und auch versichert werden. Dazu gehören die Geräthalle mit kleinem Werkstattbereich für Reparaturen, die Lagerhalle für Heu, der Stall mit der Winterweide, Beobachtungsstände und das Naturschutzzentrum mit seinen wechselnden Ausstellungen, Dokumentationen und zahlreichen Präparaten.

Außerdem kümmert sich der Verein um die Organisation der Wasserwirtschaft an den Teichen mit der Pflege der Ein- und Auslaufbauwerke. Die Naturschützer pflegen Streuobstwiesen, schneiden Weiden zurück und entschlammten Bäche.

Jeden Samstag treffen sich 20 bis 40 Jugendliche mit Jugendwart Michael Gräf im Rhäden. Sie werden dort an Arbeiten für den Naturschutz herangeführt, zum Beispiel die Betreuung der 200 Nistkästen. Regelmäßig werden angemeldete Gruppen durch das Gebiet geführt, seit diesem Jahr auch im Angebot bei der Volkshochschule. dup

### HINTERGRUND

#### Drei Millionen Öko-Punkte

Für alle Bauprojekte, die in die Natur oder das Landschaftsbild eingreifen, müssen Kommunen Ausgleichsmaßnahmen auf den Weg bringen. Das tut die Gemeinde Wildeck zum Beispiel mit der Aufwertung des Pappelwaldes zu einem Auwald. „Mit dieser Kompensationsmaßnahme haben wir die Möglichkeit, etwa drei Millionen Öko-Punkte zu bilden. Ein Öko-Punkt hat derzeit einen Wert von 55 Cent. Wir reden hier also von einem finanziellen Wert von 1,65 Millionen Euro“, erläutert Bürgermeister Alexander Wirth.

Der Vertrag mit der NABU-Ortsgruppe muss noch geschlossen werden. Sie erhält über zehn Jahre insgesamt 100 000 Euro von der Gemeinde. „Diese hier gesammelten Ökopunkte reichen als Ausgleich für alle Bauprojekte, die Wildeck zurzeit plant, und weit darüber hinaus“, freut sich Wirth. Die Gemeindevertretung hatte das Geld für das Projekt im Rhäden bereits im Dezember freigegeben. Eine externe Firma hätte sehr viel mehr Geld gekostet. „Bei dieser Vereinbarung gibt es nur Gewinner: den Naturschutz, die ganze Gemeinde und die NABU-Ortsgruppe“, sagt Wirth. Zu diesem Thema will die Gemeinde zu einer Info-Veranstaltung einladen. Der Termin steht noch nicht fest. dup

## Wiesen brachten Wohlstand für Jahrzehnte

Naturschutzgebiet mit spannender Geschichte – Auch Militär spielte wichtige Rolle

Noch im 16. Jahrhundert befand sich im Bereich des heutigen Rhäden ein artenreicher Flachwassersee. Die ausgeprägte Beckenstruktur entstand durch Subrosion, also Auslaugung von Kalisalzen im Zechstein in Tiefen von rund 700 Metern.

1859 wurde die damalige Sumpflandschaft aufwendig entwässert, berichtet Bernd Sauer. Die durch die Trockenlegung neu entstandenen Wiesen brachten trotz nicht gerade guter Qualität Wohlstand für viele Jahrzehnte. Das Militär benötigte Heu für

die Pferde, Kavallerie und bespannte Artillerie gab es bis in die 30er-Jahre. Am Bahnhof Gerstungen wurde das Heu verladen und von dort in weite Teile des Landes gebracht, erzählt Sauer.

In der Nachkriegszeit verlor man das landwirtschaftliche Interesse am Rhäden. Ein Teilbereich wurde vom Angelverein für Fischteiche genutzt, in einem anderen Bereich wurde in den 60er-Jahren von der damaligen Vogelenschutzgruppe um Walter Gräf ein Feuchtgebiet von ornithologisch überregionaler

Bedeutung entwickelt. 1973 wurde dieser Teil des Rhädens bereits als Naturschutzgebiet ausgewiesen.

Die jetzt zu entwickelnde Projektfläche wurde durch ein Grabensystem entwässert. Um sie zu erschließen, wurde ein rasterförmiges Wegesystem angelegt. Von 1956 bis 1962 ließ die Gemeinde Obersuhl unter dem damaligen Bürgermeister Weyh 20 000 Pappeln anpflanzen. „Die schnell wachsenden Bäume waren leider anfällig für Pilzkrankheiten und auch die Vermarktung

lief nicht besonders gut“, betont Sauer.

Schon in den 70er-Jahren entstand die Idee zur Umgestaltung in einen Auwald, eine sogenannte Hartholzaue. In den 80er-Jahren wurden die Pappeln unter dem damaligen Revierleiter Kurt Grebe ausgelichtet. In seinem Auftrag bepflanzten Obersuhler Pflanzfrauen Teile der Fläche mit Hartholzbäumen wie Esche, Schwarzerle, Stieleiche, Bergulme, Flatterulme, Feldulme, Bergahorn, Spitzahorn, Kirsche, Walnuss, Winterlinde, Wildapfel und